

Rilke, Rainer Maria: Der Pavillon (1900)

1 Aber selbst noch durch die Flügeltüren
2 mit dem grünen regentrüben Glas
3 ist ein Spiegeln lächelnder Allüren
4 und ein Glanz von jenem Glück zu spüren,
5 das sich dort, wohin sie nicht mehr führen,
6 einst verbarg, verklärte und vergaß.

7 Aber selbst noch in den Stein-Guirlanden
8 über der nicht mehr berührten Tür
9 ist ein Hang zur Heimlichkeit vorhanden
10 und ein stilles Mitgefühl dafür –,

11 und sie schauern manchmal, wie gespiegelt,
12 wenn ein Wind sie schattig überlief;
13 auch das Wappen, wie auf einem Brief
14 viel zu glücklich, überstürzt gesiegelt,

15 redet noch. Wie wenig man verscheuchte:
16 alles weiß noch, weint noch, tut noch weh –.
17 Und im Fortgehn durch die tränenfeuchte
18 abgelegene Allee

19 fühlt man lang noch auf dem Rand des Dachs
20 jene Urnen stehen, kalt, zerspalten:
21 doch entschlossen, noch zusammzuhalten
22 um die Asche alter Achs.

(Textopus: Der Pavillon. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56074>)